

Olga Tokarczuk – „Die Jakobsbücher“

Einleitung

Olga Tokarczucs Roman „Die Jakobsbücher“ erzählt die Geschichte von Jakob Joseph Frank, einer ebenso schillernden wie umstrittenen Figur der jüdischen Geschichte. Geboren wurde er 1726 – als Jakob Lejbowicz – in Korolówka (in der damaligen polnisch-litauischen Adelsrepublik). Von jungen Jahren an ein unruhiger Geist, entwickelte er nach und nach eine Lehre, mit der er sich gegen das traditionelle Judentum stellte. Vor allem lehnte er den Talmud ab, die große Sammlung der komplizierten Kommentare und Auslegungen zur Tora (Pentateuch, die Fünf Bücher Mose). Da im Judentum die Tora ohne den Talmud nicht zu denken ist, erhob sich in den Reihen der Rabbiner Protest gegen die Contratalmudisten¹. Und der Protest wurde erst recht heftig, als der Rebell behauptete, der Messias zu sein.

Seine Lehren, die er nicht schriftlich niederlegen wollte, schöpfte er aus verschiedenen Quellen. Der Weg zur Erlösung, so verkündete er, führe zuerst zum Islam, dann zur Taufe. Nun wurden Vertreter der Kirche hellhörig, und so geriet Frank mit seinen Anhängern bald in ein Machtspiel, in dem die Contratalmudisten, polnische Adlige und Kirchenautoritäten jeweils versuchten, sich durch geschicktes Taktieren in günstige Positionen zu bringen. Die Vision der Erlösung im Sinne der messianischen Idee war das eine – doch verlockend war auch die gesellschaftliche Anerkennung, die die Taufe in Aussicht stellte. In jener Zeit besaßen die Juden in Polen-Litauen zwar Freiheiten, die sie in keinem anderen Land Europas hatten, doch waren sie immer noch eine Minderheit, der viele Aufstiegschancen verwehrt blieben. Mit der Taufe sollten diese Barrieren fallen.

Schließlich geriet aber auch die Kirche in Zweifel, inwieweit dem abenteuerlichen Propheten zu trauen sei, und Jakob Frank wurde im Kloster von Tschenstochau (poln. Częstochowa) interniert. Im Laufe der dreizehn Jahre, die er dort verbrachte, wurde der zentrale Wallfahrtsort der polnisch-katholischen Marienverehrung (im Kloster befindet sich das Bildnis der sogenannten Schwarzen Madonna) zugleich zu einem Pilgerort der „Frankisten“. Als Tschenstochau sich der russischen Belagerung ergeben musste und Polen-Litauen zum ersten Mal durch die benachbarten Mächte Preußen, Österreich und das Russische Zarenreich geteilt wurde (1772), erhielt Frank die Freiheit zurück.

Sein weiterer Weg führte über Brünn nach Offenbach am Main, wo er 1791 starb – von den Offenbachern bestaunt und bewundert als „polnischer Baron“.

Olga Tokarczuk nutzt diese Lebensgeschichte als Prisma, um in jedem der sieben Bücher, in die der Roman gegliedert ist, ein großes Kapitel europäischer Historie zu entfalten. Hervorzuheben sind dabei die Passagen, die von jüdischer Tradition erzählen, und ganz besonders die poetischen Bilder, die Inhalte der jüdischen Mystik vermitteln (Kabbala).

Um die Fülle an Stoff zu bewältigen, hat die Autorin ihr Material auf mehrere Stimmen „verteilt“. So entstand ein Roman, der ebenso labyrinthisch gebaut ist wie das Haus der Familie Schor in dem Städtchen Rohatyn, das in einer der ersten Szenen beschrieben wird. In jedem der Erzählräume erklingt eine eigene Sprachmusik, und als ordnendes Auge schwebt über der komplexen Komposition das Bewusstsein der alten Jenta, die an der Schwelle vom Leben zum Tod steht und „alles sieht“. Sie ist – mit den Worten Olga Tokarczucs – eine

¹ Der Name „Contratalmudist“ kommt von „contra/gegen Talmud“, vgl. dazu auch: <https://www.spektrum.de/lexikon/juedische-philosophen/jakob-leibowicz-frank/93> (Zugriff: 23.1.2020).

Erzählerin der „vierten Person“, die sich durch die Zeiten bewegt, um die Verbindung herzustellen zwischen dem heutigen Leser und den Ereignissen des 18. Jahrhunderts.

Text: Lothar Quinkenstein (2020)

Textausschnitt aus „Die Jakobsbücher“

Erläuterung zum Kontext:

Die Szene spielt zu einem Zeitpunkt, da die Anhänger Jakob Franks bereits die Taufe angenommen haben. Von da an tragen sie „polnische“ / „christliche“ Namen und viele von ihnen erleben einen gesellschaftlichen Aufstieg. Da aber Jakob im Kloster von Tschenstochau interniert ist, breiten sich unter seinen Anhängern zunehmend Zweifel aus. Ist das noch der richtige Weg? Der „Herr“ wollte sie zur Erlösung führen – jetzt hat ihn die Kirche in Haft genommen ...

Was in der Warschauer *machne*² vor sich geht

Die Gesandten müssen vor der *machne* Rechenschaft ablegen über ihren Aufenthalt in Brünn, über die fehlgeschlagenen Missionen. In Warschau ist jetzt das Haus des Franciszek Wołowski der Mittelpunkt. Einmal trifft sich die *machne* bei ihm in der Leszno-Straße (er hat das größte Haus), einmal bei seiner Tochter, die einen Lanckoroński geheiratet hat, den Sohn von Chaja. Die Zeiten sind schwierig, Unruhe liegt in der Luft, es gärt politisch, unwirklich erscheinen da die Nachrichten aus Brünn.

In der Hauptstadt trifft Jakubowski auf Jakub Goliński, dem er zuletzt wohl in Tschenstochau begegnet ist. Jakubowski hat eine Schwäche für ihn, verkörpert Goliński doch die Erinnerung an die Zeit beim Bescht in Międzybóž, und diese Erinnerung rührt ihn noch immer zutiefst. Sie umarmen sich, stehen eine Weile umschlungen da. Durch den Mantel spürt Jakubowski, dass Goliński mager geworden ist. Auch wirkt er kleiner. „Geht es dir gut?“, fragt er besorgt.

„Das erzähle ich dir später“, flüstert Goliński, denn schon hat Podolski das Wort ergriffen, ein kleines, verdorrtes Männchen in einem bis zum Hals geschlossenen graubraunen Kaftan. Seine Hände sind mit Tinte befleckt. Er führt die Bücher in der Brauerei Wołowski. „Ich habe den Mut, es zu sagen“, hebt er mit einem Polnisch an, in dem der melodische Akzent des Jiddischen schwingt. „Ich bin alt und muss mich nicht mehr fürchten. Zumal ich glaube, dass ihr ebenso denkt, nur wagt ihr nicht, es offen auszusprechen. Nu, so will ich es sagen.“ Er hält einen Augenblick inne, um dann fortzufahren: „Es ist vorbei. Denn seit er ...“

„Wer denn? ...“, wirft ungehalten jemand ein, der an der Wand sitzt.

„Seit Jakob, unser Herr, von hier weggefahren ist, gibt es für uns keinen Grund mehr, auf ihn zu warten. Wir sollten uns selbst um unsere Angelegenheiten kümmern, vorbildlich leben, uns zusammenhalten, unsere Sitten nicht verwerfen, sie bewahren, so gut es die Umstände erlauben...“

„Wie Ratten, die sich vor Furcht an die Erde drücken ...“, meldet sich die Stimme wieder.

„Ratten?“ Podolski dreht sich zu der Stimme um. „Ratten sind kluge Geschöpfe, sie überstehen alles. Hast du den Verstand verloren, mein Sohn? Wir haben ein gutes Auskommen, haben zu essen, ein Dach über dem Kopf. Was soll das Gerede von den Ratten?“

² Das jiddische Wort *machne* bedeutet „Schar“ und ist hier zu verstehen im Sinne von „Gefolgschaft“.

„Nicht dafür haben wir uns taufen lassen ...“, erklingt erneut die Stimme, einem gewissen Tatarkiewicz gehört sie, sein Vater kam aus Czernowitz. Offizier einer Ehrensquadron ist er, nun erschien er in Uniform.

„Du bist jung und voller Leidenschaft, du hast noch heißes Blut. Ich dagegen bin alt und kann gut rechnen. Ich zähle die Ausgaben unserer Gemeinschaft zusammen, ich weiß, wie viel Gold wir nach Mähren geschickt haben und wie viel Mühe es gekostet hat, das alles in Polen aufzubringen. Eure Kinder könnten studieren für diese Summe.“

Ein Raunen geht durch den Raum.

„Wie viel haben wir denn hingeschickt?“, fragt Marianna Wołowska ruhig.

Der alte Podolski zieht Papiere aus seinem Gewand, breitet sie auf dem Tisch aus. Jetzt drängen sich alle um ihn, doch niemand versteht, was die Tabellen mit den Ziffern bedeuten sollen.

„Zweitausend Dukaten habe ich gegeben. Fast alles, was ich hatte“, sagt Jakub Goliński zu Piotr Jakubowski, der neben ihm Platz genommen hat. Sie bleiben auf ihren Stühlen bei der Wand sitzen. Wenn die Rede aufs Geld kommt, das wissen sie, gibt es unweigerlich Streit.

„Podolski hat recht! ...“

Und tatsächlich fahren gleich alle aufeinander los. Franciszek Wołowski versucht, die Gemüter zu beruhigen - sie sollen aus seinem Haus keinen türkischen Basar machen. Wo kämen wir da hin! Dass aus wohlgesitteten, anständig gekleideten Beamten und Bürgern mit einem Mal Altwarenschacherer aus Busk zum Vorschein träten.

„Schämen solltet ihr euch!“

Da fährt gleichsam der Teufel in Piotr Jakubowski. Er stürzt sich auf den Tisch, bedeckt mit seinem Körper die Papiere.

„Was ist nur los mit euch? Wollt ihr jetzt Quittbriefe von Jakob verlangen wie von irgendeiner Krämerseele? Habt ihr vergessen, wo ihr wart, bevor er zu euch kam? Und wer ihr heute wärt ohne ihn? Händler und Pächter, mit Bärten bis zum Gürtel, die sich die kümmerlichen Groschen in den Schtreimel nähren? Habt ihr das alles schon vergessen?“

Majewski – früher Hillel –, der sich in Litauen niedergelassen hat und selten nur in Warschau weilt, ruft voller Empörung aus.

„Wir sind es doch noch immer!“

Franciszek Wołowski versucht, Jakubowski zu besänftigen:

„Bruder Piotr, errege dich nicht! Unserer Beharrlichkeit im Glauben haben wir so vieles zu verdanken. Und unserer eigenen Hände Arbeit auch.“

„Unseretwegen hat er dreizehn Jahre im Kerker gesessen. Wir haben ihn verraten“, wirft Jakubowski ein.

„Niemand hat ihn verraten“, widerspricht der junge Lanckoroński. „Du selbst hast doch gesagt, es müsse so sein. Das hast du selbst gesagt, und wir, die *machne*, sind gestärkt worden in diesen dreizehn Jahren, eine Probe haben wir zu bestehen gehabt, und wir sind nicht abgewichen von unserem Weg.“

Wieder ist von der Wand her eine Stimme zu hören - offenbar erneut dieser Tatarkiewicz:

„Wer weiß denn, ob er es überhaupt noch ist ... Die Leute sagen, es sei jetzt ein anderer Jakob.“

„Du sei still!“, fährt Jakubowski auf, doch zu seinem Erstaunen lässt sich Goliński auf die kritischen Töne ein .

„Ja, wer sind wir denn jetzt? Und ich ... wer bin ich jetzt? In Busk war ich Rabbiner, es ging mir gut, jetzt gibt es kein Zurück mehr für mich. Und bankerott bin ich auch!“

Jakubowski verliert die Fassung, er stürzt sich auf den Freund, packt ihn am Hals. Papiere fliegen vom Tisch, segeln zu Boden.

„Wie klein ihr doch alle seid! Was für gemeine, nichtswürdige Menschen! Alles habt ihr schon vergessen! In eurer Jauche von Rohatyn, Podhajce und Kamieniec würdet ihr noch hocken.“

„Busk nicht zu vergessen!“, fügt Majewski aus Litauen boshaft hinzu.

Aus: Olga Tokarczuk: Die Jakobsbücher. Aus dem Polnischen von Lisa Palmes und Lothar Quinkenstein. Zürich: Kampa Verlag, 2019. Kapitel 27, S.216–213.

Aufgaben

1. Analysieren Sie das Streitgespräch:

- Welche Beweggründe für die Taufe lassen sich erkennen?
- Welche Spannungsverhältnisse treten in den Positionen zutage?
- Welchen Zwiespalt bringt Goliński zum Ausdruck?

2. Was glauben Sie – können solche Identitätskonflikte auch heute noch (unter eventuell anderen Vorzeichen) eine Rolle spielen?

[Stichworte: Diskriminierung, Minderheit, Mehrheitsgesellschaft, gesellschaftlicher Aufstieg, Assimilation, Identitätskonflikt]

3. Zusatzaufgabe: Suchen Sie auf einer Landkarte der Gegenwart die Orte, die am Ende des Abschnitts aufgezählt werden. In welchem Land liegen diese Orte? In welchen Ländern / Grenzen lagen Sie 1930, 1900, 1750?

Lesen Sie unter <https://www.memorialmuseums.org/staettens/druck/1561> zur jüdischen Geschichte von Busk.

Hilfestellung und Hintergrund

Glossar zu jüdischen Begriffen: <https://www.juedische-allgemeine.de/glossar/>

Modul „Die polnisch-litauische Adelsrepublik. Vom Goldenen Zeitalter zum Niedergang einer Großmacht (1569 – 1795)“

<https://www.poleninderschule.de/arbeitsblaetter/geschichte/die-polnisch-litauische-adelsrepublik-vom-goldenen-zeitalter-zum-niedergang-einer-grossmacht-1569-1795/>

Modul „Juden in Polen“

<https://www.poleninderschule.de/arbeitsblaetter/geschichte/juden-in-polen/>